



Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Auf Belinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. E. M. — Man pränummirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Millers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth, oder allen k. k. Postämtern.

89.

Mittwoch, 6. Novemb.



1839.

### Ein Tag aus dem Leben eines Zeitungs-Schwärmers.

Unser Zeitungs-Schwärmer schläft den unruhigsten Schlaf; die Ankunft der Posten macht ihm die gegründetsten und bittersten Sorgen. Seine aufgeregte Fantasie beschäftigen nur betrunkene Postillone, die Schrecken einer schlechten Straße, das verhängnißvolle Brechen eines Rades, und tausend andere unglückliche Zufälle, welche die Ankunft der Posten um eine Viertelstunde verzögern können. Von solchen ängstigen Träumen ermattet, wacht er um vier Uhr auf, und seine erste Frage an den erschrocken und schlaftrunken herbeieilenden Diener lautet: ob die Post schon da sei? Voll des bittersten Verdrusses sieht er seine schönsten Erwartungen getäuscht; seine Stimmung gleicht der eines trostlosen Landmannes, dem ein Nachts Sturm seine Saaten verheerte. — Unser Zeitungs-Schwärmer erhebt sich nun aus seinem Bette, und in zwei Minuten ist er angekleidet; thöricht dünkt es ihm, die kostbare Zeit mit dem Anzuge zu vergeuden, da er Tags zuvor in den Zeitungen gelesen, daß ein berühmter englischer Staatsmann mit verkehrter Verückel in's Unterhaus trat. Kaum schwinden noch die nächtlichen Schatten vor den allmählig auftauchenden Strahlen der Sonne, und schon ist er auf der Straße. Der Morgen ist so herrlich und schön, die Natur ladet zu einem Spaziergang ein: er geht vor das Posthaus lustwandeln. Einer seiner Bekannten trifft ihn zu dieser frühen Stunde und ladet ihn vor die Stadt ins Freie hinaus, in die duftenden und erquickenden Gänge eines nahen Wäldchens, wo tausend besiedelte Sängere die „Schöpfung“ singen; der Zeitungsschwärmer lehnt aber den Antrag ab, ihm gewährt das schmetternde Posthorn der blasenden Postillone ein viel größeres Seelenvergnügen. Endlich

kommen, seinen heißen Erwartungen viel zu spät, die Posten an. Ungebudbig erwartet er die Expedition der Zeitungen, er droht zu stürmen, und mittelst Kapitulation überliefert ihm der Postbeamte all' die Schätze des Felleisens. Im Vorgehensse seines nahen Glückes eilt der Zeitungs-Schwärmer nach Hause, mit einem flüchtigen Blicke gibt er seiner, indessen aufgestandenen Gattin einen guten Morgen, entwindet sich den Händen der ihn umringenden Kinder, und schließt sich in sein Gemach ein. Er ist nun todt, er ist verschwunden. Die Welt ist ihm, er der Welt abgestorben; in dem Meere der Zeiten zu versinken, gilt ihm ein Elixium.

Es ist nun zwei Uhr Mittags. In seinem innersten Gewissen beruhigt, legt er das letzte Zeitungsblatt aus der Hand. Würde er nun vorgefordert werden vor das Gericht des jüngsten Tages, um Rechenschaft über den Tag zu geben, ihm wäre nicht bange. Aber die Natur bringt auch ihm ihre Rechte ab. Er entschließt sich denn, mit seiner Familie zu speisen. Seine Gattin, nicht wissend, ob er für sie den Rest des Tages zu sprechen sein wird, rekapitulirt mit ihm die häuslichen Bedürfnisse; er hört oder beachtet ihre Bitten nicht, und erzählet ihr vom Chartismus in England, von den Wahlreform-Bereinigern Frankreichs, von der Vaccination der baselischen Provinzen und ihren Feuers, von der Zukunft des Orients, er berichtet ihr den Stand der Eisenbahn-Aktien, und den nahen Sturz des Melbourne'schen Ministeriums. Er kennt die Angelegenheiten der ganzen Welt, nur die seines Hauses nicht. Wiederholt petitionirt die tugendhafte Gattin um Abhilfe ihrer Geldnoth; er tröstet sie mit jener der englischen Bank. Doch verspricht er, Alles, was von dem Pränumerations-Voranschlag des nächsten Vierteljahres erübrigt, auf die dringendsten Bedürfnisse des Hauses zu bewilligen.

Trostlos hebt die bekümmerte Frau die Tafel auf, und eiligst bereitet sich der Zeitungs-Schwärmer zu seiner Revue. Der Bloklade seiner ältesten zwei Kinder entgeht er, indem er dem Sohne eine Nummer der „Allgemeinen“, der Tochter den „Beobachter“ in die Hände gibt, und flüchtet sich aus dem Hause. Man könnte von ihm sagen: omnia secum portat. Sein ausgehöhlter Stuhl enthält ein vollkommenes Schreib-Materialien-Lager; so ausgerüstet, begibt er sich in das nächste Kaffeehaus. Da es seine Finanzen durchaus nicht gestatten, eine ihm entsprechende Anzahl Zeitungen zu pränumeriren, so ist es während des Nachmittags und eines Theiles der Nacht sein angelegentlichstes Geschäft, die Kunde in alle öffentlichen Dexter zu machen, und eine allgemeine Heerschau der Zeitungen zu halten. Er besoldet die Aufwärter, um ihm schnell alle Blätter in die Hände zu liefern, und kaum hat er Platz genommen, so erhebt sich ein Berg von Zeitungen vor ihm. Weh dem, der ihm ein Blatt zu rauben versucht, er wird sein „sintimster Feind“; ergrimmt, wäre er zu jeder That, zu einem Duell auf Tod und Leben bereit. Um sich ihm zum „Totfeind“ zu machen, genügt es, ihm ein abhängiges Blatt zu übergeben. — Die Räume seines Stokkes werden nun geleert, um Auszüge und Materialien zu einem großen politischen Werk zu sammeln. Artikel, die der Meinung unseres Zeitungs-Schwärmers nach von Wichtigkeit sind, pflegt er mit lauter Stimme einem Kreise Zuhörer, die er mit Gewalt in das Bereich seines Gebietes zieht und da gefesselt hält, vorzulesen, und dadurch alle Andern zu vertreiben. Er zieht Minister zur Verantwortung, er erläßt Debonanzen, er ertheilt Dampfschiff-Privilegien, er

entw  
Allianz  
fallen  
wundet  
oder n  
neusch  
er das  
Aufwä

nicht u  
len, t  
sehr d  
von b  
und A  
Dhfer  
mit ei  
oben  
wird e  
streut.  
zu ein  
erschei  
aus C  
das M

Q

Am 2  
Vosse  
oder  
nito  
drückt  
wäre  
wesen  
sche  
erster  
liter.  
nicht

entwirft Pläne zu Feldzügen, er blockirt Alexandria, er schließt mit Mächten Allianzen, erklärt Krieg und Frieden. Seine Zuhörer lassen sich alle Punkte gefallen und unterwerfen sich, geben ihm Provinzen und Reichs Preis, und verwundet und verkrüppelt verlassen sie das Schlachtfeld, um sich in ein Lazaret oder nach Hause zu begeben, schwörend, dem schrecklichen Heerführer auf Kanonenschußweite in Zukunft auszuweichen. Es ist längst Mitternacht vorüber, als er das letzte Zeitungsblatt aus der Hand legt, und nun endlich der gähnende Aufwärter hinter ihm, „dem letzten aller Römer“, die Thüre schließen kann.

J. N. Preyer.

### Für Feinschmecker.

Mögen Spötter immerhin darüber sagen, was sie wollen, ich will es doch nicht unterlassen, nachfolgendes Rezept zu einer neuen Schüssel mitzutheilen, das ich dem neuen Pariser Blatte la Gastronomie entnahm. Man lege ein sehr dünnes Mez von Speck auf eine silberne Schüssel, und Stückchen Kalbshirn von der Dike eines halben Zolles darauf. Diese werden leicht mit Pfeffer, Salz und Mustatblüte bestreut. Auf diese Grundlage kommt nun eine Schichte aus Ochsenmark, das mit einigen Trüffeln zusammengehalten wird. Dies wird dann mit einem Löffel feinen Oels angefeuchtet. Das Ganze wird nun wiederholt und oben mit einer letzten Schichte aus Hirn beschloffen. Mit Hilfe einiger Eidotter wird es vergolbet und zuletzt mit feinen Kräutern und geriebenem Brode bestreut. Setzt den Deckel darüber und die Schüssel auf einem gelinden Feuer bis zu einem bedeutenden Grade der Erhizung erhalten. Sobald das Hirn gebräunt erscheint, wird die Schüssel aufgetragen. Dies heißt Cervilles à la moelles, kann aus Erfahrung empfohlen werden und wird Feinschmecker befriedigen, die mir das Rezept danken werden.

## Ausichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

Vesth. (Eine Lokaltosse.)  
Am 3. d. M. kam die lang erwartete Tosse: „Schully Bully in Budaketz, oder die humoristische Vorlesung Inlognito“ von Philipp Weil, bei einem gedrückt vollen Hause zur Aufführung. Es wäre uns in doppelter Hinsicht lieb gewesen, hätten wir über dieses einheimische Produkt Gutes berichten können; erstens des Verfassers wegen, der durch liter. Arbeiten in einem anderen Genre nicht unvortheilhaft bekannt ist, und

zweitens weil es für jeden Theaterfreund erfreulich sein muß, wenn in dem so ganz brach liegenden Felde der Lokaltosse, worin Nestroy ein ausschließendes Privilegium zu besitzen scheint, eine lohsenswerthe Blüte aufsprüht. „Schully Bully“ soll eine Parodie auf einen berühmten Violin-Virtuoson sein, dessen Andenken aber hier schon zu verschollen ist als daß man noch die wunden Stellen, erkennen sollte, worauf die abgedrückten Pfeile gerichtet waren. Nebensbei bekommen noch Humoristen u. Journalisten „ihren Thee“, was, da doch

der Vf. selbst zu der Fahne der Letzten gezährt werden will, nicht ganz politisch von ihm ist, solche Bekenntnisse abzulegen. Ein Hauptfehler des Stückes ist, daß sein Schauplatz nach dem harm- und anspruchlosen Dorfe Budaletz verlegt wurde. Vielleicht hätte jede andere Ortschaft der Welt ihm besser zugesagt. Man denke sich in Budaletz einen Viertelmeister, einen Syndikus, ein Wochenblatt, Konzerte und humoristische Vorlesungen! Uebrigens ist es eine Nachahmung von Bäuerles „falschen Prima Donna“ und andern Parodien dieser Art, ohne jedoch den Theatereffekt und den Situationshumor derselben zu haben. Daß wir hier auch mehrere Witzpunke und einige zeitgemäße Geißelhiebe bemerkten, die auch Beifall fanden, ist nicht zu läugnen, aber sie können unmöglich für die Langeweile der so gebedyhten Szenenreihe — von Handlung kann hier nicht die Rede sein — schadloß halten. — Das Publikum zeigte sich diesmal strenge u. sprach sein Mißfallen ziemlich deutlich aus. — Hr. Gäde that sein Möglichstes, dem Kinde auf die Beine zu helfen: er mußte ein Kouplet wiederholen; die Herren Rott und Zöllner, so wie Mad. Huth, konnten mit dem besten Willen nicht viel dafür thun; doch ergötzte Herrn Rotts köstliches parodirendes Violinspiel sehr — es war aber des Stückes Schwammengesang. — — Semper idem.

Dfen. (Neues Zauber Spiel.) Den 1. Nov. zum ersten Male: „Hyemen's Zauberpruch, oder Heirathen nach Geß.“ Zauber sp. in 2 A. von J. Schick Musik von L. W. Görgl. Obzwohl die Handlung nicht neu und in unzähligen Variationen schon hier gewesen, macht diese Poffe eine ehrenvolle Ausnahme von den übrigen und wir können sie mit vollem Rechte zu den gelungensten Produkten ihres beliebten

Verfassers rechnen. Außer der dramatischen Behandlung bewies sich Hr. Schick auch als Meister des von Wizen sprudelnden Dialogs. Stößt auch das Dyrhie und da auf einen gemeinen Scherz, so scheint ihn doch der Verfasser bloß des Kontrastes wegen hingestellt zu haben. Die Charaktere sind im Ganzen sehr gelungen, nicht minder auch die Kouplets. Die Musik vom hies. Kapellmeister Hrn. Görgl, wenn auch nicht neu, enthält doch effektreiche Momente, insbesondere erhielten ein Klarinet. u. Violoncellsolo, durch die Herren Doppler und Kubin sehr präzis vorgetragen, u. das Duobliet recht viel Beifall. Letzteres, durch Alle. Kevie mit der ihr angebornen Naivität und Kehlenfertigkeit gesungen, wurde stürmisch beklatscht u. mußte wiederholt werden. — Die neuen Dekorationen sind sehr effektreich. — Schlußlich können wir der einsichtsvollen Direktion zu diesem neuen Repertoirestücke und dem Publikum zu mehreren vergnügten Theaterabenden gratuliren. — Das Haus war schwach besucht, was uns zu der Bemerkung veranlaßt, daß das Streben und der Eifer des Herrn Köhl für das Vergnügen des Publikums eine weit größere Würdigung verdiente, als ihm zu Theil wird. Geht das so fort, so dürfte er vielleicht bald nicht mehr im Stande sein, solche Opfer für sein Publikum zu bringen. B.

M a i l a n d. (Ueber fremde Sängerrinnen in Italien.) Wir haben neulich aus dem schätzbaren Mailänder „Echo“ einen Artikel über italienische Opern gegeben, der auch bei uns den Beifall aller Verständigen erhielt. Dies veranlaßt uns, folgenden mit nicht minderer Sachkenntniß u. mit treffenden Bemerkungen versehenen Aufsatz aus derselben Zeitschrift unsern Lesern ebenfalls mitzutheilen. — Es wäre übrigens beleidigend für unsere Leser,

wenn  
die St  
tentest  
Unkun  
ist in d  
„das I  
(Alle.  
den w  
land er  
parthei  
Glaub  
scheiner  
als au  
tizen,  
Sache  
Wir w  
sprechen  
theilun  
lien,  
allen S  
Grund  
es schei  
durch  
täuscht  
ten. W  
für jen  
die du  
tungs  
nigkeit  
züglich  
man, r  
men zu  
und d  
herabse  
Allgem  
senden  
werden  
tungen  
zu dies  
gerin,  
noch so  
sten B  
beerkr  
alten  
und v  
die sie

wenn wir ihnen erst sagen wollten, daß die Italiener in der Musik die kompetentesten Richter sind; nur ein höchst Unkundiger könnte dies bestreiten. — „Es ist in diesen Blättern“, sagt das „Echo“, „das Auftreten einer deutschen Sängerin (Mlle. C.) ganz kurz und gelinde besprochen worden. Einem Blatte, das in Mailand erscheint, sich bisher immer als unparteiisch bewährte, könnte man doch Glauben schenken. Nichtsdestoweniger erscheinen sowohl in deutschen Blättern, als auch im „Journal des Débats“ Notizen, welche mit der Wahrheit der Sache gänzlich im Widerspruche stehen. Wir würden über das Ganze kein Wort sprechen, wenn nicht durch solche Mittheilungen die deutschen Blätter in Italien, und vorzüglich hier in Mailand, allen Kredit verlören. Bloß aus diesem Grunde ist es nöthig, dergleichen, wie es scheint, partielle Umtriebe, wodurch selbst umsichtige Redaktionen getäuscht werden können, näher zu beleuchten. Auch soll es eine Warnungsstimme für jene singenden Individuen sein, welche durch unrichtige und unwahre Zeitungartikel verlockt, es für eine Kleinigkeit halten, hier in Italien u. vorzüglich in Mailand, aufzutreten, wo man, wie sie glauben, nur an den Säumen zu schütteln braucht, um das Gold und die Lorbeerkränze von denselben herabfallen zu machen. Wir wollen im Allgemeinen einige Bemerkungen voraussenden, die vollkommen beherzigt zu werden verdienen. Jahrelange Beobachtungen u. Erfahrungen berechtigen uns zu dieser Hoffnung. Eine deutsche Sängerin, sie mag auf deutschen Bühnen noch so viel Glück machen, mit den schönsten Blumen, mit den köstlichsten Lorbeerkränzen beworfen, von jungen und alten deutschen Enthusiasten angejubelt, und von Journalen gelobt werden, auf die sie abonniert, oder nicht abonniert

ist, darf sich niemals beikommen lassen, auf einem italienischen Theater zu singen, außer unter der einzigen Bedingung, daß sie durch volle zwei Jahre in Italien lebt, gute Opern und Sängeringen hört, mit einem vorzüglichen Meister, mit allem Fleiße studirt und Alles vollkommen zu vergessen sucht, was sie gelernt hat, ehe sie die italienische Grenze überschritten. Nur dann kann sie, hat sie die nothwendigen natürlichen Anlagen und Mittel zum Singen, eine Sängerin werden, die in Italien gefällt, und hat sie hier gefallen, so gefällt sie auch unbedingt in der ganzen Welt. — Dieser vielleicht harte, viele Interessen und Meinungen verletzende Satz, ist aber dennoch sehr wahr, und leider haben viele Fälle dessen Richtigkeit bewiesen. Eine deutsche Sängerin besolge entweder — so schwer es ihrer Eitelkeit auch werden mag, unsern obigen Rath — oder sie bleibe im Lande und nähre sich redlich. Hier ist das Land, wo hoch der Lorbeer steht, und deutsche Singmethode reicht nicht so weit hinauf, um ihn zu pflücken und zu Kränzen zu verarbeiten. Wie mancher Triumphwagen, der stolz durch ganz Deutschland rollte, ist hier zertrümmert worden, wie manche Lorbeerkränze haben sich hier in traurige Cypressen verwandelt. Was wir hier von deutschen Sängeringen sagen, gilt, so scheint es, auch von den englischen. Miß Klara Novello u. Miß Kemble fuhren auf ungeheuern Beifallswagen durch die deutschen Gauen — aus reichem Füllhorn streute das Glück Gold und Juwelen auf ihren Pfad — die Journale stießen alle in ihre papierne Jubelposaune — und die beiden Sängeringen, von deutschen Weihrauchwolken betäubt, flogen gegen das Licht: Italia! — Mit großer Verwunderung lesen wir nach dem Rückzuge der Miß Klara Novello wieder in allen deutschen

Zeitungen, daß diese Sängerin mit Gold und Lorbeern beladen, aus Italien zurückgekehrt sei. Klara Novello kann während ihrem Aufenthalte in Italien eine reiche Erbschaft in England gemacht haben — das wissen wir nicht — daß aber das Gold u. die Lorbeern, welche sie nach Deutschland gebracht haben soll, nicht aus Italien waren — das wissen wir. Miß Klara Novello sang hier in Mailand während der Krönung in einigen Privatkonzerten, und dann in einem Konzerte, das List zum Besten der Armen im kleinen Redoutensaale gab, der Saal aber war, aus Animosität der Mailänder gegen List, leer. Miß Klara Novello sang — und ging spurlos vorüber. Sie kann vielleicht einfache Lieder mit Gefühl vortragen, das ist möglich, aber sie soll keine italienischen Operarien, und diese noch weniger in Italien, singen. Sie hat eine schwache Stimme, sehr wenig Geläufigkeit, und keine Idee von einem italienischen Vortrag. Ob man nun diesen sogenannten italienischen Geschmak und Vortrag für den richtigsten und wahren schönen halten will — das lasse ich Jedem freigestellt. Wir sagen nur, Miß Klara Novello that wohl daran, in Italien sehr wenig zu singen, ob sie hier viel studirt hat, wissen wir nicht, aber wir wissen, daß hier in Mailand allein es viele Dilettantinnen gibt, die besser singen, als die Novello — nur mit dem Unterschiede, daß sie auch bessere Stimmen haben — und von allen diesen Sängerinnen, die bei uns Kunstschreibungen waren, spricht hier — außer vielleicht in ihren Familienkreisen, kein Mensch. — Auch Miß Kemble beweist unsern Satz. Auch sie wurde von Enthusiasten durch ganz Deutschland gezogen — auch sie war mit dem deutschen Jubel nicht zufrieden — sie wollte auch italienisch jubeln hören. Sie sang in

Triest, wie wir glauben, und gefiel. Jetzt einen raschen Sprung über's Meer, bis auf die Bretter der Scala — diese sind aber sonderbar geformt — sie tragen nur den leichten ätherischen Fußtritt der Kunst, die geflügelte Cymbel der Geweihten. — Miß Kemble sang in der „Lucia di Lammermoor.“ Ihre Stimme ist für die Scala etwas schwach, nun das kann man sich nicht geben — aber ihre Manier ist geschmacklos, veraltet — das erkannte das Publikum sofort gleich an der ersten Koloratur. Und dann — in welcher Sprache sang Miß Kemble? Das weiß bis jetzt hier noch kein Mensch. Man verstand zwar nur einige Wörter, aber selbst diese klangen nicht italienisch. Und doch ist die Verständlichkeit hier ein Haupterforderniß, u. wer sich hier der Bühne widmet, studire mit gleichem Eifer so den Gesang, als die Kunst, Alles im Singen deutlich auszusprechen. Miß Kemble sang seitdem wieder in Vicenza, und gefiel dort. Wie gesagt, wenn sie Alles zu vergessen sucht, was sie gelernt hat, und hier neu anfängt, so kann noch etwas aus ihr werden. Das waren also zwei Engländerinnen. Nun kommen wir zu einer Deutschen. (Beschluß folgt.)

## Literatur.

Literarische Miscellen. Bei Frd. Hofmeister in Leipzig erscheint: „Halle der Völker, Poesien verschiedener Nationen“, deutsch bearbeitet von D. L. B. Wolff, in Musik gesetzt für eine Singstimme mit Begleitung des Klaviers von Banek. Nr. 4. dieser Nationallieder enthält „den Ungarknaben“ (aus dem Ungarischen), dessen Wort und Ton charakteristisch und originell sind. — „Sensitiven“, Gedichte von Friedrich Bach, heißen die wunderschönen Poesien, die bei Paul Baumgarten in

Leipzig  
Es thu  
Meinige  
scheipo  
ter zu  
müth so  
tung is  
der Leip  
eben so  
Neue C  
Leipzige  
ferte 61  
und mi  
Verlags  
in Nege  
in Hans  
36, Ko  
Wigand  
jeder 27  
das Wei  
Cotta 1

W  
M  
Sängerin  
vor ein  
in einen  
der dur  
Bei ihre  
ter die  
und best  
bedeuten  
nicht wa  
glük w  
Bühne n  
gemeines  
der Lieb  
suchte ein  
zu führe  
zeniumk  
sein Wa  
denselben  
angenom  
daß sich  
um das

Leipzig zur Michaelmesse erschienen sind. Es thut einem wohl, nach so vielem Reimgeklingel, nach so vielen Mondscheinpoesien, endlich einmal einen Dichter zu lesen, dessen Feder Geist u. Gemüth so mächtig anregen. Die Ausstattung ist nett. — Der Bücherkatalog der Leipziger Michaelis-Messe ist fast eben so stark, als derjenige von Ostern. Neue Schriften lieferten besonders die Leipziger 116 Buchhändler. Dasse lieferte 61 Artikel, Buchhaus in Leipzig und mit Avenarius in Paris 57, das Verlags-Komptoir in Grimma 45, Manz in Regensburg 45, Schred 42, Hahn in Hannover 40, Heimann in Berlin 36, Kollmann und Reimer jeder 33, Wigand 32, Fr. Fleischer und Metzler jeder 27, Baumgärtner 29, Weber 24, das Weimarsche Industrie-Komptoir 15, Cotta 14.

### Mignon-Beitrag.

Messina. Die junge, hübsche Tänzerin Ballini, in Messina, hatte vor einigen Monaten in einem Ballet in einen unterirdischen Gang zu steigen, der durch eine Fallthüre verschlossen war. Bei ihrem Hinabsteigen ließ ihr Begleiter die Thüre zu früh los, sie fiel zu, und beschädigte die arme Tänzerin höchst bedeutend am rechten Fuße. Sie konnte nicht weiter tanzen, ihr gehabtes Unglück wurde dem Publikum von der Bühne mitgetheilt und erregte ein allgemeines Bedauern, da Signora Ballini der Liebling des Publikums war. Man suchte einen Wagen, um sie nach Hause zu führen. Lord G...t, der in einer Prozessionsumloge saß, erfuhr das, und da sein Wagen eben wartete, so ließ er ihr denselben antragen, der auch dankbar angenommen wurde. Es war natürlich, daß sich der Lord am andern Morgen um das Befinden der Schönen erkundig-

ten ließ. Aus dem Erkundigen wurden Besuche, diese führten zur Liebe — und da die Signora Ballini zufälligerweise eine tugendhafte Tänzerin war, so bot ihr der Lord endlich die Hand, die ebenfalls angenommen wurde. Der Lord besitzt ein reiches Einkommen von einer halben Million. Am Hochzeitmorgen überreichte er der Braut einen Schmutz auf hundertfünfundzigtausend Franken geschätzt wird. Wunderbares Fatum in Gestalt einer Fallthüre! Auf jeden Fall war aber dies ein sehr glücklicher Zufall.

Kuriositäten aus Italien. Derselbe Mann, von dem unter Blatt die Abriechung der Ausern mittheilte, zeigt jetzt in Lucca zwei von ihm dressirte, junge, tanzende Schildkröten. Sie stehen auf den Hinterfüßen und bewegen sich nach der Musik gegen einander. Wenn es auch nicht ganz nach dem Takte geschieht, so ist doch schon die Stellung an und für sich merkwürdig. Zuletzt nähern sie sich vollkommen, und klappern mit den Bauchschildern bald langsam bald schnell aneinander, so daß es fast klingt wie Kastagnetten. Der Mann macht mit seinen Tänzerinnen (beide sind weiblich) sehr gute Geschäfte. — Bei Bologna in dem Garten der Villa des Marchese Cironi steht ein Baum, welcher viererlei Obstgattungen trägt, nämlich: Mandeln, Feigen, Pfirsiche u. eine Gattung gelber Pflaumen. Der Marchese, welcher sich viel mit Obstkultur befaßt, hat eine ganz neue Art von Inokulirung erfunden, deren Resultat dieser Baum ist. — In Avellino (in Apulien) spielt jetzt eine Schauspielergesellschaft, die gegen 16 Personen zählt, welche, wie das aus 6 Personen bestehende Orchester sammt dem Souffleur, und dem langen Inspektor eine einzige Familie ausmachen. Es ist ein Vater, der mit seinen drei Frauen 17 Kinder zeugte, von welchen nur die beiden

jüngsten noch keine Schauspieler sind, da sie noch in der Wiege liegen und ihnen folglich die Vorstellung noch fremd ist. Der Vater, ein rüstiger Greis von 68 Jahren ist Direktor u. spielt zärtliche Väter, die Mutter ist Souffleur, sein Bruder, der einst einen unglücklichen Fall that und hinkt, ist Illuminateur, alle Andern darstellenden, tanzenden und musizirenden Individuen sind Söhne, Töchter, Enkel und Enkelinnen. Mehrere dieser Mitglieder sind ganz ausgezeichnet, z. B. Signora Clara als erste Liebhaberin, und Signor Nicolo als Charakterista. Da alle nur einen und denselben Familiennamen führen, so stehen nur ihre Taufnamen auf dem Zettel. Die Familie heißt Sinelli.

(Echo.)

London. Der Eigenthümer eines Kaffeehauses in London hat in eine zerbrochene Fensterscheibe seines Gastzimmers folgende Inschrift setzen lassen: „Durch diese Deffnung ist eine Tafel und ihre Untertasse gestohlen worden. Da das Porzellan-Service, zu dem sie gehört, dadurch unvollständig geworden ist, so wird der Dieb höflichst ersucht, die übrigen Tassen, nebst der Kaffeekanne und dem Milchtopfe, kaufen zu wollen; der Eigenthümer ist geneigt, ihm Alles zu einem sehr billigen Preise zu überlassen.“

Vrag. Hier ist nach Art des in Pesth bestehenden Pariser Hauses (Baz von Brudern'sche Halle) eine Fensterhalle gebaut worden. In diesem Durchhause befinden sich bereits viele Kaufmannsläden und Handlungen.

Paris. Zu Albi wurde am 12. Okt. ein Mensch von 20 Jahren festgenommen, der, um als Sohn einer Wittwe vom Militärdienste befreit zu werden, seinen Vater — ermordete!

## Lokal-Zeitung.

Musik. Eine zum Vortheil des weiteren ersten Klarinetten und Sotopspielers Hrn. A. Pfeiffer im Pesther Theater gegebene musikalische Akademie, hätte eine weit zahlreichere Theilnahme verdient als ihr geworden; denn das interessante Gebotene ward durchaus trefflich exekutirt. Außer dem Konzertgeber, der zwei Nummern mit großer Virtuosität vortrug, hörten wir noch im Gesange unsere excellente Carl, dann die H. H. Stoll, Leithner, Röger und Steiner; ferner bewunderten wir das ausgezeichnete Talent der jungen Virtuosen Vinzenz Adler und A. Pfeiffer. Den meisten und einstimmigsten Beifall des kleinen Publikums erhielt ein Duett aus „Armido“, gesungen von Dem. Carl und Hrn. Stoll, das wiederholt werden mußte. Die herrliche Overtoure aus „Tell“ von Rossini (überhaupt war Rossini in dieser Akademie vorherrschend), so wie eine andere gelungenere von Merker wurden präzis ausgeführt. Die Tableaux waren eben so sinnig als materiell und effectvoll.

— Im ungar. Nationaltheater gab man am 2. Nov. eine Akademie, in welcher die einst berühmte Mad. Cornega ihre Stimme vernahmen ließ und noch schöne Kludera einstufiger Größe zeigte. — Sehr hat in diejem Konzert ein Duo für zwei Mandolinen, ausgeführt von Dem. Adelaide und Hrn. Luigi Gobbi, angeprochen. Beide behandelten ihr Instrument mit vieler Leichtigkeit u. Grazie. — Mad. Schodel, die H. H. Schlesienger, Kaiser u. Leshdovser zeichneten sich sehr aus. Das Haus war leer.

Vom Musikverein. Der Pesther u. Diner Musikverein wird seine 2te Kunstdarstellung im laufenden vierten Musikjahre am nächsten Sonntag (10. Nov.) Nachmittags halb 4 Uhr zu Pesth, im k. k. Redoutensaal veranstalten. — Es wird „David“, Oratorium in zwei Abtheilungen v. C. G. Körner, komponirt von Bernard Klein, vorgebracht.

### Modenbild. Nro. 44.

Paris, 20. Okt. 1. Atlashut mit Blumen gezieret. Witzhrea von Atlas mit Hermin gezieret. — 2. Sammetkapote. Schärpe mit Aermeln von wattirtem Atlas.

Wir werden diese Woche noch ein zweites Modenbild geben.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Halbjähr  
5 fl. u. pol  
des Wasfer

90.

Merkwür  
geln an  
Kind des  
die See  
Gefade,  
daß sie i  
aber so  
nach mel  
rubern.  
weder B  
und We  
heftiger,  
ten Fels  
Lage! B  
schwoll i  
umzüge  
der Geä  
Bauch v  
rissen zu  
das Me  
nen such